

Biographie

Gestatten, mein Name ist Hut, Robin Hut. Meine Martinis mag ich am liebsten von einer rührenden Barkeeperin geschüttelt. Anders als mein berühmter, englischer Namensverwandter lebe ich nicht in den Tiefen des Sheerwood Forest, sondern in einem Forsthaus im Norden Deutschlands. Und mich begleitet auch kein fetter, glatzköpfiger Mönch namens Bruder Tuck, sondern eine hübsche, blonde Frau und ein ebenso bezaubernder, kleiner Hund namens Miss Sophie.

Geboren in der späten Mitte des vergangenen Jahrtausends wuchs ich in einer westdeutschen Großstadt auf, die sich mit wechselndem Erfolg durch Eingemeindungen immer wieder redlich Mühe gab, eine Millionenstadt zu werden. Nach Studium und beruflichen Aktivitäten in den Bereichen Werbung, Industrie und Kuns habe ich nun beschlossen, endlich meinem Innersten nachzugeben und die vorliegende Sammlung erstklassiger Gebrauchslyrik und -prosa der Menschheit nicht mehr vorzuenthalten.

Die bei meiner Geburt schon vorhandene Neigung zu Undichtigkeiten begleitet mich seitdem, mittlerweile allerdings eher in literarischer Form. Und wenn es sich mal nicht reimt, soll es wenigstens dichten. Zum Leidwesen

meiner Gattin kommen mir die besten Ideen und Verse oft schon morgens beim Rasieren oder spätestens beim Hundespaziergang. Und so ist sie stets die erste Testerin meiner geistigen Ergüsse. Ich gebe zu, das ist sicherlich manchmal hart, und entschuldige mich für das zugefügte Leid in aller Form. Aber meine Liebste ist hart im Nehmen. Mein Hund weniger, was sich durch anhaltendes Knurren zeigt. Aber nun sind sie endlich da: die "Undichtigkeiten".

PS: Eigentlich wollte ich ja eine Autobiographie Schreiben. Aber letztlich hat man mich doch noch überzeugt, dass sich der geneigte Leser wohl eher nicht für meine Autos interessieren dürfte.

Morgenrituale

Zähne rasieren
Pillen putzen
Bart waschen
Achseln einnehmen

Brötchen lesen
Kaffee essen
Ei holen
Zeitung trinken

Hund küssen
Frau verlassen
Auto streicheln
Haus starten

Stechuhr verdienen
Computer loben
Sekretärin hochfahren
Geld bedienen

Telefon organisieren
Besprechung lesen
Emails essen
Mittag löschen

Mahlzeit!

Oschera

Auf dem Arsch, da liegt ein Fluch,
weshalb ich andere Worte such'.

Gemeinhin spricht man sowieso
erst einmal von einem Po.

Ganz niedlich redet man vom Pöchen,
setzt man das kleine Kind aufs Klöchen.

Und mancher findet es sehr geil,
spricht man neutral vom Hinterteil.

Beim Liebesspiel haucht er: Am Hintern
von dir möcht' gern ich überwintern.

Der Arzt spricht seinem Stand gemäß
in aller Regel vom Gesäß.

Gar grob wird es, ruft einer barsch:
Du bist doch echt der letzte Arsch!

Um diesen Streitpunkt zu umrunden,
hab ich die Lösung jetzt gefunden.

Ein Wort, das ziemlich elegant,
ist sicher: Oberschenkelrand.

In Kurzform sagt man Oschera,
als wäre es schon immer da.

Man stell' sich vor nach viel Trara
ruft man: Du bist ein Oschera!

Wenn man schon immer derart tickte,
gäb's weltweit weniger Konflikte.

Verarscht fühlt sich der Mensch nicht mehr,
wenn er veroscherat nur wär.

Krinolinismus

Das Corona-Virus führt doch immer wieder zu verblüffenden Entwicklungen, oft mit dem Ziel, den sozialen Umgang miteinander zu vereinfachen. Um die Einhaltung des vorgeschriebenen Abstands von 1,5 bis 2 Metern zu erleichtern, schaute der weit über die Grenzen Mecklenburg-Vorpommerns hinaus bekannte Modeschöpfer Anton G. in die Archive des Heimatmuseums Parchim und fand sie wieder: die Krinoline. Laut Wikipedia: "Ein Reifrock ist ein durch Reifen aus Holz, Fischbein oder Federstahl gespreizter Unterrock. Je nach Form und Epoche unterscheidet man Verdugado, Panier, Krinoline oder Tournüre."

"Heureka, ich hab's!", sprach er in Anlehnung an einen seiner berühmten Vorfahren - allerdings mehr zu sich selbst, denn vom Outing war er zu jenem Zeitpunkt noch weit entfernt: "Das ist der Abstandhalter schlechthin." Wenn nun jeder in der Öffentlichkeit einen solchen Reifrock tragen würde, wäre ganz automatisch der notwendige Mindestabstand gewährleistet.

Anton G.'s Idee setzte sich durch und man begann in den folgenden Wochen mehr und mehr Men-

schen in Krinolinen auf den Straßen und Plätzen der Republik zu entdecken. Der Chefredakteur der alt-ehrwürdigen Wochenzeitung "Die Zeit", immer noch einer intellektuellen Bastion in dieser schnelllebigen Zeit (sic!), sprach in einem Leitartikel bereits vom "Anbruch der Ära des Krinolinismus", was sich geradezu zum geflügelten Wort entwickelte (Anm. des Autors: Was hat das Wort eigentlich mit Geflügel zu tun? Vielleicht so was wie Zeitungsentente?).

Das gänzlich Unerwartete geschah. Nicht nur die Damen - wie in früheren Zeiten üblich, nein, auch die Herren frönten dem Krinolinismus und trugen durch das Tragen von Reifröcken ihren Teil zum social distancing bei. Das hatte ganz nebenbei noch äußerst positive Auswirkungen auf die Umwelt. Dadurch, dass man sich mit einer Krinoline weder in ein Auto setzen konnte noch am ÖPNV teilnehmen konnte, sank sowohl die Schadstoffbelastung der Umwelt als auch die Verkehrsunfallrate. Somit würde sich die durchschnittliche Lebenserwartung der Bundesbürger im Schnitt um 17 Stunden erhöhen, wie das Statistische Bundesamt Jahre später errechnen sollte. Getrübt wurde diese insgesamt sehr erfreuliche Entwicklung allerdings durch eine drastische Zunahme der Knöchelbrüche und -verstauchungen, da die Krinolinisten, wie man sie

inzwischen zu nennen pflegte, naturgemäß nicht mehr erkennen konnten, welche Stolperfallen vor, oder besser gesagt, unter ihnen lagen.

Auch dem deutschen Schlager gab die neue Bewegung wieder Impulse, was sich in den Top-Hits manifestierte wie: "Josephine mit der Krinoline" oder "Der Fridolin, der Fridolin, der zeigt sich in der Krinolin". Auch der Sport profitierte durch die Einführung neuer Disziplinen wie Krinolinen-Weitsprung oder 400 Meter Kraulen mit Krinoline und den neuen Tanz "Turn around, turn around", bei dem es darauf ankommt, sich bis zur Bewusstlosigkeit mit seiner Krinoline im Uhrzeigersinn zu drehen. Schließlich konnten die Tänzerinnen und Tänzer dank des Reifrockes ja nicht umfallen. In England drehte man sich nach dem Brexit übrigens linksherum.

Nachdem die Bewegung sich über ganz Europa ausgebreitet hatte und damit der auseinanderdriftenden EU wieder einen neuen Zusammenhalt bescherte, begann der weltweite Siegeszug des Krinolinusmus, der sich geradezu viral ausbreitete und einen entscheidenden Beitrag zur Völkerverständigung leistete. Anton G. bekam den Friedensnobelpreis, kaufte sich endlich die lang ersehnte Datsche in der Nähe von Kühlungsborn und züchtete weiße Zwergkaninchen als Alternative zur Friedenstaube.

To Do Liste in Corona-Zeiten

Termin verschieben, annullieren,
Schief gehängtes Bild justieren,
Kaffeepause, Zeit sich nehmen,
einfach aus dem Fenster lehnen.

Ohne Stress zwei Briefe schreiben,
sich sechs Kekse einverleiben,
Flammen gucken im Kamin,
verschiebe auch noch den Termin!

Halbe Stunde Müßiggang,
lauschen nach dem Glockenklang,
wieder eine Kaffeepause,
schnell unter die warme Brause,

Facebook schauen, WhatsApp senden,
per Email alten Streit beenden,
Artikel lesen, Rasen mähen,
endlich mal den Knopf annähen!

Sich nicht mit der Gattin zoffen,
auf den nächsten Sommer hoffen,
Diele fegen, Zeitung lesen,
alles schon mal dagewesen.

Mit Hündchen eine große Runde,
Viertelstunde Warenkunde,
gemeinsam kochen mit der Frau,
fünf Mal am Tag die Tagesschau.

Pünktlich um fünf Uhr zum Tee,
träum vom Urlaub an der See,
Feuer im Kamin anfachen,
für morgen neue Liste machen.

Paradieschen

Seh' ich von unten die Radieschen,
so fühl ich mich wie Müller's Lieschen
und denk spontan so für mich hin,
ob ich als Gärtner tauglich bin.

Seh' ich Radieschen mal von oben,
fühl ich in mir den Zwiespalt toben
und frage mich und nach dem Sinn,
ob ich radieschentauglich bin.

Es strebt der Mensch mit allem Schweiß
seit jeher hin zum Paradeis.
Glückseligkeit sei der Gewinn,
dort, wo ich dann für immer bin.

Der Wunsch, der mich niemals verlies,
war der nach meinem Paradies.
Komm ich dort an, stöhn ich ein bisschen
und seh' von unten die Radieschen.

Hitchcock

Es gibt Menschen, die immer wieder die eigenen Gedanken durchstreifen. Auch wenn sie weit weg sind oder vielleicht gar nicht mehr auf dieser Erde weilen, tauchen sie in Träumen auf, beeinflussen Überlegungen, schleichen sich sogar ganz heimlich in Entscheidungen ein.

So wie Alfred Hitchcock, der in all seinen Filmen einfach irgendwann durchs Bild läuft. Kaum hat man ihn bemerkt, hat er sich auch schon wieder verflüchtigt.

Wie eine Fata Morgana - ganz real und doch nicht existent.

Kaiserschmarrn

Wenn ich an langer Tafel sitz,
dann träume ich von Tafelspitz
mit Kren.

Jo, wär dös scheen!

So sprach dereinst der Kaiser,
im Wahn und etwas heiser,
zu seinem Koch.
Obwohl er Meerrettich nicht mocht'.

Er hielt die Leute gern zum Narr'n,
erzählte liebend gerne Schmarrn
mit Freude.

So wär es auch noch heute.

Doch leider ist der Kaiser tot,
erstickte einst beim Abendbrot
am eignen Garn.

So kam's zum Kaiserschmarrn.

Wochenklage

Schon wieder ist die Woche rum.
Sie hat zu wenig Tage.
Im Grunde ist es wirklich dumm,
dass ich mich d'rob beklage.

Ein Jammer, wie die Zeit verstreicht!
Ich schau auf den Kalender.
Es wird jetzt wirklich höchste Zeit,
dass sich dran etwas ändert.

Ich sitze hier am Küchentisch,
sortiere meine Pillen.
Ich zähle vier mal sieben Stück,
auch wider meinen Willen.

Nur sieben Tage in der Woch'!
Das kann doch nicht genügen.
Verschwinden sie im schwarzen Loch?
Man will uns wohl betrügen.

Wenn nun die Zeit beständig rast,
dann brauchen wir mehr Tage.
Vielleicht als Plus am Wochenende?
Für mich gar keine Frage!

Greisenhaft

Das Leben nicht mehr zu genießen
vor Krankheiten sich zu verdrießen,
nur mit Rollator sich bewegen:
Ist das Alter nun ein Segen?

Wenn man es kaum mehr kann erwarten,
Blümchen von unten zu betrachten.
Lebt man als Witwer nicht allein.
Es ist zu voll im Pflegeheim.

Man ist von Alten nur umgeben,
die sich gar nicht mehr bewegen.
Das ist es, was mich wirklich schafft,
denke ich an die Greisen-Haft.

Neue Tierarten

In mir schlummert schon sehr lang
ein ungestillter Forscherdrang.
So drängt es mich, speziell bei Tieren,
ganz neue Arten aufzuspüren.

Weder im Zoo noch im Gehege
kreuzt Ungewohntes meine Wege.
Nein, geh' ich in den Supermarkt,
kriege ich fast 'nen Herzinfarkt:

Im Kühlregal bei Wurst und Mett
entdecke ich "Lummerkotelett".
Da frag ich mich: Ist wohl das Lummer
ein Meerestier so wie der Hummer?

Neulich entdeckte ich sogar,
ich fand es schon etwas bizarr,
"Schmetterlingssteak" stand dort geschrieben.
Für alle, die Insekten lieben?

Was sind denn wohl Tiefsee-Scallops?
So was wie Königsberger Klops?
Ich kannte nur Coquille Saint Jacques.
Gibt's Klöpse jetzt im Kilopack?

Gekreuzt wird jetzt auch Fleisch mit Fisch:
Lammlachse her auf jeden Tisch!
Find ich die auch mit Schwanz und Kopf
als Bouillabaisse im Suppentopf?

In Kölle ist der Halve Hahn
in jeder Kneipe stets vegan.
Hat man bereits mit Pfeil und Bogen
dem Huhn die Lebenslust entzogen?

Und in der allergrößten Not
zeigt das Menü mir Krabbenbrot.
Tat man die Tierchen fein zerhacken,
um aus dem Mehl dann Brot zu backen?

Der Herr der Dinge

Fünf Schwäne ziehen bedächtig ihre Kreise auf dem Vierwaldstätter See. Sehr würdevoll ignorieren sie den dezent aufgeregten Trubel der Menschen an diesem lauen Sommerabend.

Eine seltsame Melange aus Urlaubsstimmung, aufgeregte fotografierenden Japanern, Gelassenheit und einer unbestimmten Sehnsucht drängt sich dem Betrachter auf seinem Hotelbalkon auf.

Der Wein ist zwar kein Fendant, sondern aus den Tälern Kaliforniens, doch auch damit lässt sich der frühe Abend vortrefflich genießen.

In der Ferne kreist über dem See ein Adler, ganz majestätisch, so als habe er alles unter Kontrolle. Ganz der Entscheider, was er zu tun gedenkt mit dem, was er so sieht aus seiner übergeordneten Warte.

Leben oder Tod? Man muss ja nicht, es genügt zu wissen, dass man könnte.

Die fünf Schwäne unter ihm? Ebenfalls zu majestätisch, um Beute zu sein.

Die Möwen? Zu unwichtig, zu banal, um sich daran jetzt zu verschwenden.

Es scheint, als stünd' er über Zeit und Raum. Was ist Geschwindigkeit? Alles eine Frage der Perspektive. Von oben herab, ganz einfach souverän, ohne jede Anmaßung, gewissermaßen über den Dingen stehend.

Der Adler zieht vorbei, schraubt höher sich und höher in Richtung Alpengipfel. Lässt Drachenflieger unter sich: wie angestrengt, wie unbedeutsam. So, als beherrsche er die Welt, entschwindet er 'gen Horizont.

Ist er vielleicht eines Menschen Seele, die sich den irdischen Beschränkungen entzogen hat? Die souverän und lastenfrei sich über die Nichtigkeiten unserer Realität erhebt?

Er ist verschwunden. Wir bleiben zurück.
Die Glocken der Luzerner Kirchen läuten.